

THOMAE DE WRATISLAVIA, *Practica medicinalis*. A critical edition of the «practica medicinalis» of Thomas of Wroclaw, Prémontré bishop of Sarepta (1297-c. 1378), by Theodore James ANTRY O. Praem. (= *Studia Copernicana* XXVII, edited by the Polish academy of sciences, the institute for the history of science, education and technology, centre for Copernican studies), Wroclaw Warszawa Kraków Gdańsk Łódź, Ossolineum, the Polish academy of science press 1989, XXXIV + 518 Seiten, 14 Abbildungen, Leinen, ISBN 83-04-02678-3, Preis 45 US \$.

Es handelt sich um die textkritische (lateinische) Ausgabe des bedeutenden medizinischen Werkes *Practica medicinalis* des Breslauer Prämonstratensers und dortigen medizinischen Lehrers und Arztes Thomas von Breslau (1297-circa 1378), der bei seinen Zeitgenossen ein solches Ansehen genoß, daß er zum Titularbischof von Sarepta geweiht wurde. Diese Textausgabe wurde aus verschiedenen Handschriften kompiliert und in englischer Sprache eingeleitet sowie in Fußnoten kommentiert von Theodor J. Antry, Prämonstratenser der Abtei Daylesford (Pennsylvania, USA). Er widmet diese in den Jahren 1976 bis 1979 von Prof. Astrik L. Gabriel an der University of Notre Dame (Indiana, USA) betreute Doktorarbeit, deren Drucklegung so lange auf sich warten ließ, seinem Abt J. Neitzel und den Daylesforder Mitbrüdern.

Der Herausgeber hält Thomas für den bedeutendsten schlesischen Arzt des Mittelalters (S. VII), dessen Bücher in den großen Städten Zentraleuropas abgeschrieben und benutzt wurden, wie die erhaltenen Manuskripte in Krakau, Danzig, Breslau, Dresden, Erfurt und Leipzig ausweisen.

Die Einleitung stellt Leben und Werk des Thomas von Breslau vor, wobei die wenigen bekannten Stationen seines Wirkens anhand einer geographischen Karte Schlesiens verdeutlicht werden. Im Schlußwort seines hier edierten Werkes sagt Thomas (S. 483), daß er im Jahre 1360 im Alter von 63 Jahren in Breslau mit dem Niederschreiben begonnen habe, nachdem er dort seit 24 Jahren als Arzt tätig gewesen sei. Daß er zuvor in Südfrankreich gewesen sein dürfte, läßt sich aus inhaltlichen Kriterien (Nennung des Papsthofes zu Avignon) erschließen. Er zitiert gern Lehrer der Medizin aus Montpellier, so daß man vermuten kann, er selbst habe sich dort zum Studium oder zu Weiterbildung aufgehalten. Thomas, auch Peter oder Telleberi genannt, war zunächst Dominikaner und trat nach 1336 in Breslau in die dortige Prämonstratenser-Abtei St. Vinzenz ein, die S. XVI f. vorgestellt wird. Er ist 1350 als Hofkaplan des Herzogs Boleslaw III. von Schlesien bezeugt. Auch nachdem er am 14. Mai 1352 zum Bischof von Sarepta und Weihbischof in Breslau erhoben wurde, sind noch zahlreiche Kontakte zu seiner Abtei urkundlich belegt. Das letzte Dokument stammt vom 15. April 1378. Das Nekrologium der Zisterzienserabtei Heinrichau erwähnt Thomas zum 24. September als Wohltäter dieses Klosters.

Thomas schrieb mehrere medizinische Werke, die S. XVII f. kurz

vorgestellt werden. Das umfassendste ist das *Mihi competit*, das aus vier Bänden besteht, wovon der vierte das hier edierte «Handbuch für die medizinische Paxis» ist. Es ist erstaunlich, daß aus diesem Buch bisher erst einige Kapitel in entlegenen Ausgaben ediert wurden (S. XX). Drei Handschriften in Leipzig, Danzig und Dresden enthalten alle 112 Kapitel der *Practica medicinalis*, während zwei Breslauer Handschriften nur Teile enthalten. Theodor J. Antry wählt die Leipziger Handschrift aus dem 15. Jahrhundert als Leithandschrift für seine Edition und führt die Varianten der anderen Quellentexte in den Anmerkungen auf. Zum Schluß seiner Einleitung stellt der Bearbeiter die medizinischen Autoritäten kurz vor, die Thomas in seinem Werk zitiert.

Die Abbildungen zeigen eine Initiale mit einem Lehrer der Medizin, eine Skizze des Klosters St. Vinzenz in Breslau und einige erhaltene Steinreliefs von der Klosterkirche St. Vinzenz in Breslau-Elbing, die sich heute im Nationalmuseum Breslau befinden. Außerdem werden sechs Seiten aus den Manuskripten vorgestellt, darunter als Abbildung 8 die anatomische Zeichnung eines Mannes. Eine Urkunde, die Thomas 1354 zugunsten seines Klosters St. Vinzenz ausstellte, wird als Abbildung 14 gezeigt.

Die Darstellung selbst folgt in ihrem Aufbau von Kapitel 1 bis 87 den einzelnen Krankheiten, die den menschlichen Organismus vom Scheitel bis zur Fußsohle befallen können, um anschließend jenen Krankheiten nachzugehen, die den gesamten Leib treffen (Abszesse, Infektionen, Fieber). Jedes Kapitel beginnt zunächst mit einer Beschreibung des Krankheitszustandes, um danach die medizinischen Mittel zur Abhilfe zu nennen. Dabei werden die damaligen medizinischen Autoritäten ausgiebig wörtlich oder zusammenfassend zitiert.

Ein gewaltiger Arbeitsaufwand steckt in den Anmerkungen zum Quellentext, wenn es galt, die kargen Hinweise auf zitierte Werke zu verifizieren. Daß es nicht ausbleibt, das eine oder andere Mal «not found» oder «not available» zu schreiben, ist verständlich. Das Latein der Quelle ist recht einfach gehalten, wie es einem Handbuch angemessen ist. Der Wert der Darstellung für die Medizingeschichte ist von einem Fachfremden nicht sachgerecht zu ermitteln. Deshalb habe ich das Buch älteren Ärzten vorgelegt, die aufgrund der früher üblichen gymnasialen Ausbildung noch des Lateinischen mächtig waren und die zugleich auf eine jahrzehntelange allgemeinärztliche Praxis zurückblickten. Sie konnten mit den Aussagen dieses Handbuchs durchaus etwas anfangen und waren erstaunt über das hohe Erfahrungswissen der damaligen praktischen Medizin, die ja immer noch mit dem Odium des finsternen Mittelalters, mit seinem Geister- und Wunderglauben und mit seiner Quacksalberei behaftet ist. Nichts von all den unergründlichen Vorurteilen der Aufklärung würde sich durch dieses Handbuch belegen lassen.

Im Anhang findet sich neben dem Quellen- und Literaturverzeichnis ein Glossarium, in dem einige lateinischen Begriffe ins Englische über-

setzt werden. Malgorzata GOLINSKA-GIERZYCH und Marek TROSZYNSKI haben das Orts- und Personenregister erarbeitet sowie einen ausführlichen «Index of simplicia and composita» (S. 494-515). Gerade dieser letztgenannte Stichwortkatalog schlüsselt das praktische Handbuch der Medizin in seiner unerschöpflichen Aussagefülle erst auf und macht es dem interessierten Leser leichter zugänglich.

An der Abtei 4
D-W 4100 Duisburg 11

Ludger HORSTKÖTTER, O. Praem.

H. VAN BAVEL, *Regestenboek van het archief van de Abdij van Berne 1400-1500*. Uitgave Abdij van Berne, Heeswijk, 1990. XXII + 127 pp.; prijs: Fl. 125,-.

Bij de verschijning in 1984 van het eerste deel van de regesten uit het archief van de abdij van Berne werd al aangekondigd, dat er een vervolg zou komen met daarin de oorkonden uit de vijftiende eeuw. Goede voornemens worden lang niet altijd werkelijkheid, maar hier heeft de archivaris van de abdij, H. van Bavel, zijn belofte gestand gedaan. Deel II bevat 477 regesten van oorkonden uit de periode 1400-1500 en is op dezelfde wijze opgezet als het eerste deel, dat wil zeggen opgenomen zijn alle teksten die zich bevinden in het abdijsarchief en die in stricte of ruime zin betrekking hebben op de abdij van Berne. De gebruiker treft hier dus ook stukken aan die behoren tot de archieven van geïncorporeerde parochies en retroacta van later verworven goederen zoals het Bossche Fraterhuis en het Refugiehuis in Vilvoorde. Niet opgenomen zijn echter de stukken die behoren tot de archieven van de thans niet meer bestaande kloosters Mariënweerd (bij Beesd in de Betuwe), Zennewijnen (nabij Tiel, aan de Waal) en Maria Magdalena te Nijmegen.

Geografisch gezien weerspiegelt de regestenlijst de samenstelling van het goederenbezit van de abdij van Berne. We treffen er derhalve veel stukken aan over Heeswijk, Dinther en Berlicum, over Heusden en omringende dorpen en over verder verwijderde plaatsen, waar Berne uithoven of belangrijke goederen bezat: Altforst in het Land van Maas en Waal, Honswijk nabij Woudrichem, Gaal onder Schaijk, maar vooral Maarsbergen in het Nedersticht (thans gemeente Maarn).

Zoals te doen gebruikelijk handelen de meeste stukken over grondrenten, maar in dit deel zijn ook de testamenten goed vertegenwoordigd. Deze werden verleden ten overstaan van notarissen die in de vijftiende eeuw in Den Bosch reeds talrijk waren, maar ook voor parochiegeestelijken of Bernenses. Notariële testamenten waren, zoals onlangs door A.H.P. van den Bichelaar in zijn voortreffelijke scriptie over Bossche notarissen in aangetoond, duur. De plaatselijke pastoor, vice-cureit of vicaris nam met minder genoegen. Voor mensen die wat minder vermogend waren, was inschakeling van de plaatselijke geeste-